

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S., vierteljähr. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., vierteljähr. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljähr. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialzelle in Wiesbaden 20 S.
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Restzelle 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inferate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 155; Verlag: Nr. 819.

641 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 16. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

3000 Russen, 450 Franzosen gefangen

Neues von der Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Es fidern immer mehr Nachrichten durch über die Stärke der vereinigten englisch-japanischen Geschwader, die unsere 5 deutschen Auslandschiffe bei den Falklandsinseln erdrückt haben. Die nachstehende Drahtmeldung läßt den Schleier ein wenig weiter:

Rotterdam, 15. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Marinefachverständige der „Times“ gibt jetzt an, daß die japanischen Linienkreuzer „Kongo“ und „Hijel“, sowie der australische Linienkreuzer „Australia“ an den Operationen teilgenommen haben.

Bis jetzt sind also die Namen von 5 Schiffen der aus etwa 50 bestehenden verbündeten Geschwader bekannt geworden. Alle fünf sind Dreadnoughts

Inflexible	30 300 Tonnen
Invincible	20 300 „
Kongo	28 000 „
Hijel	28 000 „
Australia	19 500 „

116 100 Tonnen.

Aber diese fünf feindlichen Schiffe (also der 10. Teil der am Kampfe beteiligten), hatten eine Wasserverdrängung, die 3mal größer war, als die des gesamten bei Falkland im Kampfe gewesenen deutschen Geschwaders.

Die deutschen Schiffe hatten eine Wasserverdrängung von

Scharnhorst	11 600 Tonnen
Gneisenau	11 600 „
Leipzig	3 250 „
Nürnberg	3 400 „
Dresden	3 650 „

33 500 Tonnen

Die beiden englischen Schiffe und das australische hatten eine gleiche Bestückung von je acht 30,5 und je sechzehn 10,2 Zentimeter-Geschützen. Die beiden japanischen Schiffe besaßen je acht 35,6, je sechzehn 15,2 und je sechzehn 7,6-Geschütze. Die beiden deutschen Panzerkreuzer hingegen hatten nur eine Bestückung von je acht 21-, je sechs 15- und je achtzehn 8,8 Zentimeter-Geschützen. Die drei kleinen Kreuzer hatten je zehn (Dresden 12) 10,5 Zentimeter-Geschütze; die kleineren (5,2 Zentimeter) können bei dieser Schlacht überhaupt nicht mehr in Betracht gezogen werden, wie wir sie ja auch bei den feindlichen Schiffen nicht miternähnt haben. Bei etwa einem Zehntel der feindlichen Flotte waren also im Gefecht:

16 35,6 Zentimeter-Geschütze,
24 30,5 „ „ „
32 15,2 „ „ „
48 10,2 „ „ „
82 7,6 „ „ „

Das gesamte deutsche Geschwader hatte dem nur entgegengestellten:

16 21 Zentimeter-Geschütze,
12 15 „ „ „
32 10,5 „ „ „
36 8,8 „ „ „

Dazu kommt noch, daß die Geschwindigkeit der fünf feindlichen Schiffe zwischen 26½ und 28 Seemeilen in der Stunde lag, während die fünf deutschen Schiffe nur eine solche zwischen 22 und 24,5 Seemeilen hatten.

Bei dieser geradezu ungeheuerlichen Uebermacht der feindlichen Flotte ist es erklärlich, daß unsere Schiffe sich fünf ganze Stunden halten konnten. Wenn diese Tatsache nicht amtlich von der englischen Admiralität festgestellt worden wäre, könnte man sie nicht glauben. Aber da sie feststeht, dürfen wir ungeschert sagen, daß der Untergang unseres Auslandsgehwaders eine moralische Niederlage der verbündeten feindlichen Flotten ist. Der Kampfwert der deutschen Kriegsflotte ist nach allen bisherigen Ergebnissen des Seekrieges dem der feindlichen Flotten entschieden überlegen. Im gewöhnlichen Leben nennt man es seltsam, wenn ein Stärkerer noch einen anderen Stärkeren zu Hilfe ruft, um einen kleinen, schwachen Gegner von hinten und vorn zu überfallen und nieder-

Amtl. Tagesbericht vom 16. Dez.

Großes Hauptquartier, 16. Dez. Vorm. (Amtl.)

Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen; 450 Franzosen wurden gefangen genommen.

Auf der übrigen Front ist nur die Eskarmation einer vom Feind seit vorgestern zäh gehaltenen Höhe östlich Senheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

zuschlagen. Im Kriege sind die sittlichen Wertungen anders; aber eins ist sicher: die Seeschlacht bei den Falklandsinseln war zwar ein Erfolg für die feindlichen Flotten, aber keine Ehre; die Ehre ist einzig und allein auf deutscher Seite!

Sie sollen nicht vergebens gefallen sein.

Das Reichsmarineamt hat auf das ihm vom Mate der Stadt beim Verluste des Kreuzers „Leipzig“ gesandte Beileidstelegramm folgende telegraphische Antwort geschickt: „Aufrichtigsten Dank für die warmen Worte der Trauer um unsere Feldten. Sie sollen nicht vergebens gefallen sein! Großadmiral v. Tirpitz.“

Von Deutschen erobertes Gebiet im Westen.

Kristiania, 16. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Matin“ macht nähere Angaben über die Ausdehnung der französischen Front von Armentières und dem Col St. Marie in den Vogesen, die in der Luftlinie eine Länge von 440 Kilometern haben soll. Das von den deutschen Truppen besetzte französische Gebiet sei 20 100 Quadratkilometer groß, von den belgischen 29 450 Quadratkilometern seien nur 40 noch nicht von den deutschen Truppen besetzt.

Gegen Calais.

London, 16. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Meldungen der „Times“ und der „Daily Mail“ hat seit mehreren Tagen eine neue Offensivbewegung der Deutschen gegen Calais begonnen. Geschütze schwerer Kalibers bombardieren unaufhörlich Neuport und Umgebung. Die Vorkast St. Georgen steht in Flammen. Man erwartet, daß die Deutschen das Bombardement durch einen Angriff von Süden her unterstützen werden, da es ihnen vor etwa einer Woche gelang, einen Uebergang über den Dierkanal, wenige Kilometer nördlich von Peronne, zu erzwingen. Allerdings gleicht das Gelände zwischen Peronne und Namskapelle einem See. Die deutsche Infanterie werde es also nicht leicht haben, dort vorzurücken. Deutsche Truppenmassen stehen bei Middelkerke und auf der Strecke zwischen Middelkerke und St. Pierrekapelle steht Geschütz bei

Geschütz. — Die englische Presse hält es für ausgeschlossen, daß die deutschen Durchbruchversuche, falls sie überhaupt ernst gemeint sind und nicht nur ein Manöver darstellen, von Erfolg begleitet sein könnten. Bedeutende Heeresmassen sind den Deutschen gegenüber konzentriert worden, deren genaue Verteilung dem deutschen Befehlshaber unbekannt sein müssen, da das nebelige Wetter der letzten Tage den Flugzeugen keine Möglichkeit zur Aufklärung gewährte.

Ein ehrlicher Engländer.

London, 15. Dez. (Mittl. Wolff-Tele.)

In den „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschädigung von Kirchdörfern und allen hohen Gebäuden ist unerlässlich. Es ist unsinnig, über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig ob es Rathhäuser, Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Parteien benutzen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheiligkeit zu gelten!

Belgische Utopien.

Mailand, 15. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Belgien will ein neues Heer aufstellen. Alle Wehrpflichtigen vom 18. bis 30. Lebensjahre sollen sich jetzt stellen, um auf Kriegsbauer in die Armee eingereiht zu werden oder bei den Vertriebsungsarbeiten in Calais Verwendung zu finden. Die belgischen Gendarmen und französischen Behörden sollen jeden Belgier verhaften, der sich der Verfassung widersetzt.

Ein Opfer der Freiburger Flierbomben.

Freiburg, 15. Dez. (Tel.)

Ein am Sonntag durch Bombensplitter feindlicher Flieger verletzter Soldat ist nachts gestorben. Es handelt sich um den 22jährigen Soldaten Hubert Mater, dem Bombensplitter in den Leib drangen und eine Darmzerreißung herbeiführten.

Die Verluste der englischen Handelsflotte im November.

Berlin, 16. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Nationalzeitung“ meldet: Es liegen jetzt zuverlässige Angaben über die Verluste vor, die die englische Handelsflotte im Verlaufe des Monats November erlitten hat. Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt die Zahl solcher Schiffe genau 25. Hinzu kommen noch 2 französische Schiffe, deren Untergang ebenfalls auf das Konto der deutschen Flotte zu setzen ist.

Der französische Kolonialkrieg.

Paris, 16. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Kolonialministerium beabsichtigt, den größten Teil der in Algerien stehenden Regimenter der Fremdenlegion zur anderweitigen Verwendung nach Indochina zu versetzen. Die entsandten Truppen werden durch Kolonialtruppen ersetzt werden. — Die Kolonialpolitik der Regierung stößt in parlamentarischen Kreisen auf lebhafteste Opposition. Man erklärt die großen Rücktransporte nach Marokko und Algier für unsinnig und höchst gefährlich. Algerien sei nicht im mindesten bedroht, und in Marokko sollte sich General Vianthens darauf beschränken, die kultivierten Küstengebiete gegen die Aufständischen zu halten. Auch das Schicksal der französischen Kolonien werde am Dierkanal entschieden und das Fehlen von 30 000 Mann, die zu einem ungewissen Ende in Marokko mit Wilden kämpfen, hänge an einer wichtigeren Stelle verhängnisvolle Folgen haben.

Vereitelter Justizmord.

Köln, 16. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das energische Eingreifen der Reichsregierung zum Schutz der in Marokko zum Tode verurteilten Deutschen hat

zur Aufhebung des Todesurteils geführt. Die „Ablu. Volksztg.“ hat aus Casablanca eine Privatnachricht erhalten, der zufolge das gegen drei deutsche Anführer ergangene Todesurteil in eine Gefängnisstrafe von je zwei Jahren umgewandelt worden ist.

Aus Polen.

Mailand, 15. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Petersburger Meldung nimmt die gigantische Schlacht in Russisch-Polen ihren Fortgang. Die Truppen Hindenburgs schlagen sich mit wütender Erbitterung.

Erfreuliche Folge der Einnahme von Lodz.

Kopenhagen, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Wie die „Daily News“ zugehen müssen, ist durch die Einnahme von Lodz die Winterausrüstung der russischen Soldaten ernstlich in Frage gestellt. Die Tuchfabriken von Lodz — bekanntlich die bedeutendsten in Russland — waren fast vollständig für Militärlieferungen mit Vorrat belegt. Abgesehen von den großen Vorräten an fertigem Militärtuch, das jetzt nicht zur Ablieferung kommen kann, werden die Webereien ihre Tätigkeit nunmehr der deutschen Armee widmen müssen. Demnach dürfte es mit der behaupteten Bedeutungslosigkeit von Lodz doch nicht seine Richtigkeit haben.

Die Flucht aus Warschau.

Amsterdam, 15. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach Depeschen aus Petersburg beträgt die Bevölkerung von Warschau höchstens nur noch 80—100 000 Mann. Nur noch die allerärmsten Leute seien dort verblieben, die anderen hätten nach dem Fall von Lodz Warschau verlassen und sich hauptsächlich nach Moskau begeben.

Russische Einbildungen.

Petersburg, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Die Petersburger Zeitungen ergeben sich in langen Betrachtungen darüber, daß die deutsche Widerstandskraft erschöpft sei. Sie bringen hierbei Darstellungen, die geeignet sind, vor der ganzen Welt lächerlich zu wirken. Danach soll Deutschland keine Soldaten mehr haben und bereits gezwungen sein, in die Kampflinien Frauen einzustellen. Allen Ernstes stellen die Blätter die Behauptung auf, daß in den letzten Kämpfen bei Lodz offiziell festgestellt worden sei, daß unter den toten deutschen Soldaten sich zahlreiche Frauen befunden hätten. (Die russischen Redakteure sollten nur mal auf eine der deutschen Straßen gucken, da würden sie Soldaten, die noch nicht an der Front wären, an Überflutungen sehen. Schriftl.)

Die kritische Lage der Russen in Polen.

Berlin, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Warschau ist in Petersburg die „Nowoje Wremja“ beschlagnahmt worden, weil sie eine nichtzensurierte Meldung gebracht hat, wonach „der russische Angriff in Polen vollständig gescheitert sei. Die russischen Truppen befänden sich in einer kritischen Lage. Dies sei der ungeheuren Wucht und Stoßkraft des Hindenburgschen Vordränges zuzuschreiben. Die Verpflegung der russischen Truppen stehe auf Schwierigkeiten, da sie von beiden Seiten durch die Deutschen bedroht seien. Nur eine verzweifelte erfolgreiche Kraftanstrengung oder der völlige Rückzug könnten die Russen aus dieser Lage retten.“ — Diese Nachricht hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung nur noch verschlimmert.

Ein Lob für unseren Hindenburg.

Mailand, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

„Giornale d'Italia“ widmet dem Generalfeldmarschall von Hindenburg als einem der populärsten Männer Deutschlands und der ganzen Welt einen ausführlichen Artikel. Nach der Schilderung seines Lebensganges, der bisher ohne große Zwischenfälle verlief, werden seine hervorragenden strategischen Fähigkeiten, die ihn als Heerführer ersten Ranges kennzeichnen, hervorgehoben. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß die deutschen militärischen Institutionen vorbildlich sein müßten. Besonders hervorzuheben seien die ungewöhnlich herzlichen Beziehungen zwischen der aktiven Armee und denjenigen Offizieren, die nicht mehr im stehenden Heere sind, aber in der Stunde der Gefahr wieder eintreten.

Verschöpfung in Petersburg.

Stockholm, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Das „Dagblad“ bringt interessante Einzelheiten über den Umfang der in Petersburg aufgedeckten Verschöpfung, welche die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg zur Folge hatte. Die Petersburger Universität sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

Die Serben besetzen Belgrad.

London (Indirekt), 15. Dez. (Sonderrel. Str. Bln.)

Nach einer Neutermeldung ist Belgrad von den Serben wieder besetzt worden.

England kann den Thron von Ägypten nicht besetzen.

Genf, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Aus gut unterrichteten ägyptischen Kreisen verlautet, daß Hussein Pascha den ihm von England angebotenen Thron des Khediven nur annehmen wolle, wenn sämtliche Großmächte damit einverstanden seien. Diese Antwort kommt natürlich einer Ablehnung gleich.

An Altersschwäche verschieden.

Konstantinopel, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Das alte Linien Schiff „Messudijeh“ ist auf seinem Ankerplatz infolge eines Lecks gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Es ist wohl möglich, daß der Kaiser endlich an Altersschwäche zugrunde gegangen ist. Er ist nämlich im Jahre 1874 vom Stapel gelaufen, also in diesem Jahre 40 Jahre geworden. Im Alter von 31 Jahren wurde er in Genua zwar ein bißchen modern aufgefärbt; aber Meiner Tod läßt sich durch Schminken über das Alter nicht täuschen. Die Türken haben übrigens noch ein Küstenpanzerschiff, „Münir i Zafes“, das noch älter ist. Es stammt aus dem Jahre des Heils 1809. Aber auch dies ist noch nicht das älteste. Vier weitere Schiffe, die zumeist ihr „Gnadenbrot“ als „Stationäre“ in Konstantinopel erhalten, stammen gar aus den Jahren 1864, 65 und 71.

Die Rundgebung der nordischen Könige.

Die Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen werden sich am 18. Dezember auf schwedische Einladung in Malmö zusammenfinden. Die Herrscher werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet. So lautet die überreichende Nachricht. Eine Rundgebung verspricht zu werden, nicht nur eine Beratung. Die stärkste Form der Befundung eines gemeinsamen Willens ist gewählt; die Souveräne setzen ihre eigene Person ein, um dem Verlangen ihrer Völker Nachdruck zu verleihen. Um Ernstes, um Lebensinteressen muß es sich handeln, wenn so außerordentliche Mittel ins Feld geführt werden.

Unschwer zu erraten ist, was den Gegenstand der Beratung, Beilegung und Durchführung bilden wird. Die drei nordischen Reiche, die sich sämtlich der korrektesten Neutralität im europäischen Völkerringen befleißigen, sehen sich durch die kriegerischen Ereignisse, durch Maßnahmen der Kriegsführer in ihren wirtschaftlichen Interessen und, wenn der Krieg länger dauert, kann man ohne Übertreibung sagen, in ihrer Existenz bedroht. Alle drei Reiche sind auf Einfuhr und Ausfuhr angewiesen, alle drei unterhalten eine ausgedehnte Schifffahrt, und allen dreien werden diese Lebensnerven unterbunden.

Schon seit geraumer Zeit hörte man, die Parole müßte sein einmütiges Vorgehen gegen die Vergewaltigung der freien, vom Völkerrecht geschützten Fahrstraßen des offenen Meeres. Man hatte den Eindruck, daß die nordischen Reiche warteten, bis und ob die Vereinigten Staaten von Nordamerika auch ihrerseits gegen die Einschränkung des Verkehrs sich anschließen würden. Amerika hat einen solchen Schritt nicht unternommen. Es betreibt einen riefenden Handel mit Konterbande nach Frankreich und England. Es liefert Kriegsmaterial für märchenhafte Summen. Angesichts der daraus entspringenden gewaltigen Profite nimmt Amerika gewisse Unbequemlichkeiten mit in den Kauf.

Solche Entschädigungen bringt die Kriegsfuge den nordischen Reichen nicht. Und wenn sie ihnen winkten, sie würden nicht danach greifen, wenn sie in ihrer Wirkung nur ausschließlich einer der kämpfenden Parteien zugute kämen. Nicht um den Verschleiß von Konterbande handelt es sich bei den nordischen Nationen, sondern um den berechtigten Handel, der auch in Kriegszeiten unter dem Schutze gültiger Vereinbarungen und des Verkommens steht.

Dieser Handel soll sich frei bewegen können. Die Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, sollen beseitigt werden. Der Zwang, auf offener See bestimmte Strafen zu meiden, bestimmte aufzusuchen, soll gebrochen werden. Die enormen Verluste, die dieser Zwang der skandinavischen Schifffahrt zufügt, werden auf die Dauer unerträglich. Ein solches, gewissenhaft geführtes Geschäft ist es, das die nordischen Reedereien betreiben, mit bescheidenem Nutzen sind sie gewöhnt zu arbeiten, darum verfügen sie nicht über so gewaltige Reserven, die notwendig sind, um eine Krise, wie die gegenwärtige, zu überwinden.

Schwierig sind die Zeiten für den Handel, nicht nur der Kriegsführenden, sondern auch der Neutralen. Aber die ebenso unberechtigte wie unnütze Steigerung dieser Schwierigkeiten bis zur Unerträglichkeit, das ist es, wogegen die skandinavischen Reiche sich auflehnen. Wer gibt einer Macht, wie England, das Recht, das ganze Becken der Nordsee zu blockieren, weil an der schmalen Seite der deutsche Feind daran grenzt? Was berechtigt England zu dem in dieser Maßregel zum Ausdruck kommenden Verdachte, daß der Handel der skandinavischen Länder Deutschland Kriegsunterstützung gewähre? England, das zu seinem Vorteile geschlichen wie ungeleglichen Handel über die Meere unterstützt.

Die Schädigung der nordischen Reiche entspringt dem britischen Egoismus. Darin liegt die illoyale Antwort Englands auf die loyale Neutralitätsklärung Skandinaviens. Daraus ergibt sich für dieses ein auf die Dauer absolut unhaltbarer Zustand. Ebenso wenig wie vom einzelnen Menschen, kann man von selbständigen, auf ihre Eigenart folgenden Völkern verlangen, daß sie sich fortgesetzt mißhandeln lassen, dazu schweigen und ein freundliches Gesicht zeigen.

Deutschland begleitet die Malmö Beratungen mit seinen Sympathien. Wir wissen es, sie können sich nicht gegen uns richten, denn wir sind keinem der Konferenzteilnehmer jemals zu nahe getreten und werden auch nach siegreichem Kriege die Interessen und die Selbständigkeit der nordisch-germanischen Staaten nicht antasten. Das wissen die beteiligten Staatsmänner, zu dieser Überzeugung werden die Herrscher gelangen, auch wenn ihre verwandtschaftlichen Sympathien zu unseren Feinden neigen sollten. Die klugen und klugen Staatsmänner, die sich jetzt an der schwedischen Küste zusammenfinden werden,

sind gegen die törichtesten Schlagworte vom preussischen Militarismus, von der pangermanischen Herrschbegier gefest.

Wir wünschen und hoffen, daß die Malmö Rundgebung den gewünschten Erfolg haben möge. Sollte dies aber nicht der Fall sein, dann sind wir fest überzeugt, daß die nordischen Reiche, das größte, Schweden, an der Spitze, alles dafür einsetzen werden, um sich die Achtung ihrer Selbständigkeit zu erzwingen, die eine Vorbedingung ihrer nationalen und wirtschaftlichen Existenz bildet.

Kopenhagen, 16. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Zu der Begegnung der drei nordischen Könige schreibt „Berlingske Tidende“: Die Nachricht, daß zwischen den drei nordischen Königen eine Zusammenkunft vereinbart wurde, wird im ganzen Norden mit tiefer und innerlicher Befriedigung aufgenommen werden. Es kann als sicher angesehen werden, daß bei dieser Zusammenkunft keine Abmachungen getroffen, oder auch nur Verhandlungen gepflogen werden, die Fragen weitreichender großpolitischer Natur zum Gegenstand haben. Es ist durchaus nicht berechtigt, zu glauben, daß damit eine neue Richtung in der nordischen Politik begonnen werde, geschweige denn, irgend einen Gedanken zu nähren über die Bildung einer nordischen Triple-Entente.

„Politiken“ sagt: Durch diese Zusammenkunft wird vor der Welt festgelegt, daß in diesen schweren Zeiten ein Versehen zwischen den drei Herrschern und den drei Reichen, deren Verhältnisse in vieler Hinsicht so verschieden sind, besteht, und daß sie darin vollkommen einig sind, eine einheitliche neutrale Politik zur Aufrechterhaltung des Friedens im Norden zu befolgen, was ja auch in dem offiziellen Kommuniqué ausdrücklich hervorgehoben ist. Es handelt sich darum, die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Lebens, die den drei Völkern durch den Krieg erwachsen sind, zu beheben und abzumildern. Die politische Stellung der drei Reiche wird nach der Begegnung ganz die gleiche sein wie früher.

Kurze politische Nachrichten.

Bronsart v. Schellendorff.

Auf seinem Gute in Mecklenburg, wohin er sich vor achtzehn Jahren bei seinem Austritt aus dem Dienst zurückgezogen hatte, ist der ehemalige preussische Kriegsminister und Generaladjutant des Kaisers, Dr. Walter Bronsart v. Schellendorff, 81 Jahre alt, gestorben. Man nannte ihn oft den zweiten Bronsart, weil einige Jahre vorher ein Bruder von ihm kurze Zeit auch Kriegsminister gewesen war. Die „Fr. Ztg.“ sagt von ihm: Dieser Walter Bronsart von Schellendorff hat als sehr gebildeter Soldat, der im Kriege von 66 und im Kriege von 70 als Generalstabschef bedeutendes geleistet hat, auch als ein feiner politischer Kopf großes Ansehen genossen, in der Armee und auch im Reichstag. Er war ein feiner Geist und hat es wie kaum je einer seiner Vorgänger oder Nachfolger verstanden, mit dem Reichstag auszukommen. Nebenbei bemerkt, von ihm rührt auch das berühmte Wort von den russischen Zindenhäuten her, d. h., daß man gegen innere Unruhen nicht gleich mit Kanonen vorzugehen brauche, es genüge die Feuerstrafe. Er hatte schon im Januar 1893 als kommandierender General des hannoverschen Armeekorps seinen Abschied genommen, trat aber Ende desselben Jahres als Kriegsminister in die Armee zurück. Das ist er bis 1906 geblieben. Das Werk, das mit seinem Namen eng verknüpft ist, ist die Militärstrafprozedurordnung. Wegen dieser Militärstrafprozedurordnung ist er auch dann von seinem Amte zurückgetreten und hat noch achtzehn Jahre von seinem Mecklenburger Gut aus die militärischen und politischen Dinge in der Stille verfolgt.

Bei der Münchener Gemeindevahl.

die unter verhältnismäßig geringer Beteiligung stattfand, erlangten die Sozialdemokraten die weitaus größte Stimmenzahl, die Liberalen erleiden einen Verlust von 6 Sitzen, während Sozialdemokratie und Zentrum einen Gewinn von je 3 Sitzen davontragen. Die Sozialdemokraten treten nunmehr als die stärkste Partei im Münchener Gemeinderat auf die Stelle der Liberalen. Der Liberalismus hat seine Niederlage dem Umstand zuzuschreiben, daß die Gruppe der Allliberalen der gemeinsamen Liste der vereinigten Nationalliberalen und Fortschrittler eine besondere Liste entgegenstellte.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Dezember.

Zur Warnung. Diensthöfen und Manlarbenbewohner werden auf tun, in ihren Manlarben kein Geld, Schmuckstücke und sonstige Wertgegenstände aufzubewahren. In den letzten Tagen sind wiederholt im südlichen und westlichen Stadteil und auf dem Ring Manlarben-Einbrüche verübt worden, wobei Wertgegenstände entwendet wurden. Als Täterin kommt eine Frauensperson in Betracht, die in einem Falle erlappt wurde, sich aber durch schnelle Flucht noch in Sicherheit bringen konnte. Verdächtige Personen, die unbefugt in Häusern angetroffen werden, soll man ohne weiteres der Polizei übergeben.

Eisenbahner und Kriegsärzte. Die Beamten und Bediensteten der preussisch-hessischen Staats-Eisenbahnverwaltung haben bisher insgesamt für die Kriegsärzte und damit zusammenhängende Zwecke rund eine Million Mark gezeichnet. Ein großartiges Ergebnis, an dem auch die Direktionsbezirke Frankfurt und Mainz erheblich beteiligt sind.

Veteranen-Spende. Die zweite Hälfte der Spende wird nicht, wie den Bedachten schriftlich mitgeteilt, am 21. Dezember, sondern bereits am 16. Dezember an der Stadtkasse in der Zeit von vormittags 9—12½ Uhr ausbezahlt.

Weihnachts-Lotterie vom Roten Kreuz. Vom Königlich Preussischen Finanz-Ministerium ist jetzt die Nachricht eingegangen, daß auf das Geheiß des Reichskomitees vom Roten Kreuz der Bundesrat jede Steuer auf die Lose der Weihnachts-Lotterie erlassen hat. Es ist dies eine erfreuliche und dankenswerte Entscheidung, da nun die Steuer, welche für die gesamten Lose 10 000 Mark betragen hätte, wegfällt und jeder Pfennig, der für die Lose eingeht, ungekürzt unseren braven Kriegern zugute kommt. Der Verkauf der Lose geht mähelos und flott von statten, und kommt es nicht selten vor, daß die freiwilligen Verkäufer und Verkäuferinnen auf der Straße vom einfachen Arbeitsmann um den Verkauf eines oder mehrerer Lose angeprochen werden. Ein erfreuliches Zeichen dafür, wie groß die Hilfsbereitschaft ist, welche unser ganzes Volk durchdringt.

Die Amateurphotographie im Dienste der Kriegsärzte. Der Plan des „Vereins zur Förderung der Amateur-

photographie", unbemittelte Familienmitglieder unserer im Felde befindlichen Krieger kostenlos zu photographieren, um den im Felde stehenden Vätern, Gatten usw. eine ganz besondere Weihnachtsfreude zu bereiten, ist inzwischen zum großen Teile durchgeführt worden; und es haben sich auch eine ganze Reihe von Amateuren, welche nicht dem obigen Verein angehören, infolge unserer Mitteilung für den guten Zweck zur Verfügung gestellt. Die Anmeldungen der Kriegerfrauen, die aufgenommen zu werden wünschen, wachsen aber in den letzten Tagen derart an, daß die bisher vorhandenen photographischen Kräfte nicht mehr ausreichen, um alle Wünsche zu befriedigen. Es ergeht daher nochmals die dringende Bitte an die Wiesbadener Amateure, sich doch an dem schönen Liebeswerke beteiligen zu wollen. Jeder kann soviel Aufnahmen machen, als er wünscht und auch der einfachste Apparat genügt, wenn der Besitzer nur überhaupt zu photographieren versteht. Wenn die Bilder nicht mehr bis Weihnachten fertig werden können, so werden sie auch noch Weihnachten noch die gleiche Freude bereiten. Anmeldungen werden möglichst umgehend an Herrn Dr. med. Stein, Rheinstr. 7, erbeten.

Der erste Dr. med. der Universität Frankfurt. Dem Universitätsarzt (prakt. Arzt und Zahnarzt) Eduard Grünert im Infanterie-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 wurde nach abgelegtem Doktorexamen als Erster der „Dr. med.“ der neugegründeten Universität Frankfurt a. M. verliehen.

67. Vollversammlung der Handelskammer.

Wiesbaden, 16. Dez.

Präsident Kommerzienrat Fehr-Blach eröffnete kurz nach 10½ Uhr die Sitzung in Anwesenheit von 21 Mitgliedern, des Syndikus und des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters; ihr Fehlen haben vier Mitglieder entschuldigt. Herr Kommerzienrat Fehr-Blach bemerkt einleitend, der Beratungstisch sei in dieser Kriegszeit wenig umfangreich gewesen, aus diesem Grund finde die dritte und letzte Sitzung 1914 erst heute statt.

Gegen die Fassung des Protokolls der letzten Sitzung, das verlesen wird, ist nichts einzuwenden.

Als Vertreter der Handelskammer im Bezirks-Eisenbahnrat Frankfurt a. M. für die Jahre 1915 bis 1919 wird Herr Kommerzienrat F. Fehr-Blach gewählt. Als sein Stellvertreter wird Herr Geh. Kommerzienrat H. J. Hummel bestimmt.

Die Handelskammer beschließt sodann, die von dem Ausschuss festgesetzte Liste der Personen, welche als Handelsrichter in Vorhoflag gebracht werden sollen, dem Herrn Landgerichtspräsidenten unverändert einzureichen.

Die Zeichnung von 30.000 Mark Kriegsanleihe aus dem Vermögen der Handelskammer wird nachträglich genehmigt. — Die Handelskammer genehmigt ferner nachträglich noch die Bewilligung von 3000 Mark für Zwecke des roten Kreuzes, wovon bereits 2000 Mark ausbezahlt sind.

Ueber das Zustandekommen der Wiesbadener Kriegskreditkasse

unter Mitwirkung der Handelskammer berichtet Konsul Gradenwitz. Die hier begründete Kriegskreditkasse sei wohl nicht ganz das geworden, was die Handelskammer von vornherein beabsichtigt hatte. Insbesondere ließ sich bei den hauptsächlichsten Gründern nicht durchsetzen, den Wirkungsbereich der Kasse auf den ganzen Handelskammer-Bereich auszudehnen, sondern es blieb bei der Gründung einer Kasse nur für Wiesbaden selbst. Allerdings wurde eine finanzielle Mitwirkung bei einer besonderen Kreditorganisation für die weitere Umgegend nicht von vornherein ganz abgelehnt. Man war der Meinung, daß die besonderen Verhältnisse Wiesbadens auch eine besondere Art der Gründung verlangten, und so wurde die Offenheit im Gegenatz zu den Kassenbanken fast aller anderen Städte nicht durch die einzelnen Interessenten aus Handel und Industrie selbst gebildet, sondern durch die verschiedenen hiesigen Bankinstitute und die offiziellen Vertretungen von Industrie und Handwerk, an deren Spitze sich die Stadtgemeinde Wiesbaden stellte. Die Kreditkassengrenze wurde nach längerem Verhandlungen auf 3000 Mk. festgesetzt, und obgleich in der ganzen Ausgestaltung der Kasse nicht alle Wünsche auch dieser Kammer Ausdruck gefunden haben, besonders bezüglich der Höchstgrenze zu gewählender Kredite, so war man doch der Meinung, im allgemeinen Interesse der Gründung, so wie sie geschehen, nicht fern bleiben zu sollen.

Der Referent betont sodann noch, daß ein dringendes Bedürfnis nach solchen Krediten, wie sie von der Kreditkasse vorgesehen sind, bisher nur in einzelnen Fällen hervorgetreten sei. Man darf wohl das als ein Zeichen dafür auffassen, daß eine Notlage in den betreffenden Kreisen nach dieser Richtung hin in Wiesbaden bisher nicht vorlag. — Gemäß dem Ausschuss-Vorschlag wird sodann nachträglich der Betrag von 10.000 Mk., von dem zunächst ein Viertel einzuzahlen ist, für die Wiesbadener Kriegskreditkasse G. m. b. H. bewilligt. Als Vertreter der Kammer wird in den Aufsichtsrat Herr Konsul Gradenwitz gewählt.

Der kaufmännische Verein in Wiesbaden wünscht einen Zuschuß zu der Kriegshilfe, welche der Verein seinen Mitgliedern zukommen läßt. Der zukünftige Ausschuss hat einen endgültigen Beschluß nicht fassen können. Es wurde auf die Wahrscheinlichkeit verwiesen, daß auch andere kaufmännische Korporationen des Bezirks in ähnlicher Weise an die Kammer herantreten werden. Ferner erheben unklar, ob der kaufmännische Verein Beihilfe nur an seine Mitglieder oder an bedürftige Kaufleute überhaupt gewähren wird. Die Kammer beschließt einen Zuschuß von 300 Mark zu bewilligen und behält sich vor, auch etwaigen von kaufmännischen Vereinen anderer Orte des Bezirks an sie herantretenden Ersuchen dieser Art zu entsprechen.

Ueber die Forderung von Höchstpreisen für Mehl berichtet der Syndikus, Herr Dr. Werbot. Einige Brotfabriken und die Bäder von Frankfurt a. M. haben die

Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl beantragt, da sie sonst nicht eine gerechte Festsetzung von Brotpreisen vornehmen könnten. Auf Anfrage des Herrn Regierungspräsidenten hat sich der Magistrat der Stadt Wiesbaden für die Festsetzung solcher Höchstpreise für Mehl erklärt. Die Handelskammer Wiesbaden hat zunächst die Interessenten befragt. Die Mühlen erklären, daß sich eine Festsetzung der Mehlpreise als unmöglich erweist, weil die bisherige Festsetzung der Getreidepreise durch den Bundesrat als nur auf dem Papier stehend erwiesen habe. Die Bundesrats-Verordnung hat durch die Auslegung, die sie durch den Handelsminister erfahren, überhaupt keine Festsetzung der Höchstpreise für Getreide erzielt. Die Höchstpreise für Getreide sollen nach dem Handelsminister ab Produzent gelten. Es soll auch den Landwirten erlaubt sein, eine Provision zu fordern. Dadurch haben sich zahlreiche Mißstände ergeben. Die Käufer sind gezwungen, zu den Höchstpreisen noch „Geschenke“ jeder Art zu bewilligen. Da endlich ab 1. Januar für jede 14 Tage ein Aufschlag von 150 Mark für 1 Tonne zum Höchstpreise

hinzutritt, halten die Landwirte mit ihrem Getreide zurück, um diese Aufschläge noch zu gewinnen. Es besteht somit kein Höchstpreis von Getreide für die Mühlen, es ist auch den Mühlen gar nicht möglich, Getreide in genügender Menge zu erwerben. Es ist demnach auch ein Höchstpreis für Mehl nicht möglich.

Voraussetzung für die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl wäre: 1) daß die Höchstpreise für Getreide wirklich in der Weise festgesetzt würden, daß keine Erhöhung derselben durch Geschenke, in Form von Transportkosten, Provision usw. möglich wäre; 2) daß Getreide für bestimmte Zeiträume von den Landwirten in genügender Menge geliefert werden müßte. Erst wenn diese Voraussetzungen zutrifft, wird die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl möglich und wünschenswert sein.

Die Kammer schließt sich diesen Ausführungen an. (Schluß folgt.)

Nassau und Nachbargebiete.

Singhofen, 15. Dez. Pfarrerwahl. Bei der von den kirchlichen Gemeindevorständen gestern vorgenommenen Pfarrerwahl wurde Pfarrer Riebs von hier einstimmig zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde gewählt.

Limburg, 15. Dez. Zum Tode Bischof Vieters. Gestern lief, die der „Nass. Post“ mitteilt, bei dem im hiesigen Missionshaus der Pallottiner weilenden Nachfolger Bischof Vieters, dem Apostolischen Vikar Hennemann folgendes Telegramm vom Kolonialstaatssekretär Dr. Solz ein: „In dem schmerzlichen Verlust, den durch das Hinscheiden des hochwürdigsten Bischofs Vieters die Pallottinermission und mit ihr das Schutzgebiet Kamerun erlitten, spreche ich mein herzlichstes Beileid aus. Das erfolgreiche Wirken des Verschiedenen für christliche Erziehung und kulturelle Hebung der Eingeborenen sichern ihm auch bei der Kolonialverwaltung für alle Zeiten ein ehrenvolles Andenken. Möge es Ew. Bischöflichen Gnaden vergönnt sein, das Werk, das Ihr Vorgänger gegründet und aufgerichtet hat, nach dem Kriege fortzuführen und auszubauen zum Segen der christlichen Mission und zum Gedeihen unserer Kolonie Kamerun.“ Staatssekretär Solz.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein gefährlicher Einbrecher. Wiesbaden, 16. Dez. Schon seit einigen Jahren lag es wie ein Dorn im Auge der Wiesbadener Geschäftswelt, weil man keine Nacht sicher war, daß nicht ein verwegener Einbruch geschah. In allen Teilen der Stadt waren Wäden und Schaufenster entweder durch gewalttätigen Einbruch oder mittels falschen Schlüssels bzw. Dietrichs geöffnet worden. Waren aller Art, teilweise von erheblichem Wert, waren mit dem geheimnisvollen Besucher verschwunden, und nie gelang es, des frechen Täters habhaft zu werden. Da wurde am 22. Oktober des Abends am Kaiser Friedrich-Ring ein Mann festgenommen, der sich verdächtig gemacht hatte, und bei seiner Untersuchung stellte sich heraus, daß er mit Dietrichen, einem leeren Rucksack und einer Blendlaterne ausgerüstet war. Der Gefaschte war der Tagelöhner und frühere Schlosser Jakob Lingemann, geboren 1892 in Medda, Kreis Hersfeld, der seit 1904 hier bei der städtischen Gartenverwaltung in Diensten war. Eine in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung lieferte den unzweideutigen Beweis, daß man in ihm den langgesuchten Einbrecher gefunden hatte, dem die in den letzten Jahren verübten Einbruchsdiebstähle zur Last fallen. Lingemann hatte sich heute vor der Strafkammer wegen Diebstahls und Einbruchs in mehr als 20 Fällen in den Jahren 1912-1914 zu verantworten. Er ist wegen Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung usw. schon 14mal, darunter zweimal mit Zuchthaus, verurteilt. Mitangeklagt ist seine Ehefrau Anna, geb. Fiedler, aus Hundlangen (Kreis Wehrburg) wegen Hehlerei. Die beiden Angeklagten sind seit 4 Jahren verheiratet. Die etwa 10 Jahre jüngere Ehefrau hatte keine Ahnung von dem Vorleben ihres Mannes, den sie als fleißigen und soliden Menschen kennen gelernt hatte. Der Angeklagte erwidert auf die Anklage, daß er nichts geschah habe. Die bei ihm vorgefundenen Gegenstände habe er alle gekauft, teilweise in hiesigen Geschäften, teilweise von drei Männern, die ihm die Sachen billig abgelassen hätten. Die Frau des Angeklagten will nichts davon gewußt haben, daß ihr Mann auf verbotenen Wegen geht. Wenn er etwas nach Hause gebracht habe, so habe er erzählt, er habe die Sachen billig gekauft oder erbeutet. In der Verhandlung waren 41 Zeugen geladen, größtenteils geschädigte Geschäftsleute. Ferner waren der Gerichtsarzt und zwei weitere Sachverständige geladen, weil der Angeklagte als krank, nervenleidend und geistesgestört schon öfters in ärztlicher Behandlung gewesen sein will. Vor Jahren sei ihm ein schweres Stüd Holz auf den Kopf gefallen, seitdem befäme er Nervenanfälle. Er macht auch durchaus den Eindruck eines hochgradig nervösen Menschen. Vom Gerichtsarzt wird auch festgestellt, daß der Angeklagte eine Schüttellähmung erlitten habe, die auf das Nervensystem von nachteiliger Einwirkung gewesen sei. Der Arzt, der ihn einmal behandelte, hat bei ihm außerdem Schwindelanfälle festgestellt. Aus der Verteidigung des Angeklagten ist nicht zu erhellen, daß er geistig unzurechnungsfähig ist. (Die Verhandlung dauert fort.)

Vermischtes.

Deutsche Leutnants.

Ueber den tollkühnen Fluchtversuch eines jungen deutschen Leutnants in einem Koffer aus dem Gefangenenlager in Dordrecht berichtet die „Dr. Sig.“ nach der „Times“ folgende Einzelheiten:

Der Koffer wurde mit dem übrigen Gepäc der Fremden übergeführt, die aus dem Konzentrationslager Dordrecht entlassen worden waren. Diese Leute hatten alle das dienstpflichtige Alter überschritten und wurden unter militärischer Bedeckung nach Tilbury geschickt, um von dort mit dem holländischen Schiff „Batavia“ nach Rotterdam übergeführt zu werden, von wo sie die Möglichkeit haben sollten, nach Deutschland zurückzukehren. Vor dem Bahnhof in Tilbury wurden sie an Bord des Schiffes durch das Transportschiff „Katharine“ gebracht. Erst bei der Ueberführung der Koffer trat die merkwürdige Entdeckung zutage. Nichts an dem Koffer erregte Verdacht; es war einer jener gewöhnlichen, für den Verkauf von Streichhölzern benutzten Koffer. Er trug die Aufschrift „Nonpoisonous Safety Matches“. Er hatte auch die vorchriftsmäßige Größe und war mit einem billigen Hängeglocken versehen. Der Koffer wurde mit dem übrigen Gepäc in den Güterwagen bis nach dem Bahnhof Tilbury verladen und dann auf dem Transport herübergeführt, wo er etwa sechs Fuß tief herunterfiel. Man sah, wie der Koffer bei dieser Behandlung sich überschlug und sehr heftig auf den Boden aufstieß, aber kein Laut verriet, daß in dem Koffer ein lebendes Wesen sei. Auf dem Transporthof wurde eine Menge anderer Gepäcstücke auf den Koffer gestellt, und das blieb so, bis man die „Batavia“ erreichte. Zwei Arbeiter zogen ihn nun auf die

„Batavia“. Bei dieser Gelegenheit ging der Koffer auseinander, und zum großen Erstaunen der Arbeiter kamen der Kopf und ein Arm eines Mannes zum Vorschein. Er wurde rasch herausgenommen und aus der Lage befreit, in der er so viele Stunden angebracht hatte. Er konnte nicht mehr stehen und war vollständig erschöpft. Es dauerte einige Zeit, bis er wieder imstande war, zu reden. Der Kapitän stellte sofort eine Untersuchung an, und der Flüchtling gab an, Otto Köhn zu heißen. Er habe sich auf der „Potsdam“ eingeschifft, um von Amerika aus nach seinem Regiment in Deutschland zurückzukehren, wo er Leutnant sei. Das Schiff wurde unterwegs angehalten und nach Southampton gebracht, von wo er als Gefangener nach Dordrecht transportiert wurde. Er hatte 15 Stunden im Koffer zugebracht. Der Kapitän nahm den Flüchtling wieder an Bord des Transportbootes und übergab ihn der Polizei. Eine Untersuchung des Koffers stellte fest, daß sich darin zwei mit Wasser gefüllte Flaschen befanden, eine Flasche mit Fleischextrakt und etwa ein Duzend Bananen. Die zwei Ecken des Koffers waren mit Schlingen versehen, um die Arme darin festzuhalten. Eine dieser Schlingen war gerissen, in der anderen hatte der Flüchtling noch seinen Arm, als die Entdeckung erfolgte. Am meisten überraschte ein mit Sauerstoff gefülltes Kautschukfließen, das offenbar dazu dienen sollte, die Luft in dem kleinen Raum des Koffers zu ersetzen.

Ja, ja: Die deutschen Leutnants soll uns mal einer nachmachen.

Ein politisches Rätsel.

erhalten wir von einer geschätzten Leserin eingekandt. Wer sich eines lächerlichen Vorganges bei der zweiten Kriegsführung des Reichstags erinnert, wird die Auflösung leicht finden.

Das erste ist der schönste ein
Aus deutscher Worte Schatz;
Den zweiten auch verachtet kein,
Küßt auf er seinen Platz. —
Das Ganze aber ist nicht mehr
Des deutschen Namens wert —
Denn sei ihm keines Orkes Ehr
Vom deutschen Mann gewährt. H. v. B.

Eine reiche Stiftung für arme Kinder.

Der Rentier Dr. phil. Gg. Aug. Freund in Berlin hat den dorigen Magistrat testamentarisch zur Errichtung einer „Julius Konrad Freundschen Stiftung zur Fürsorge für arme Kinder“ als alleinigen Erben eingesetzt und ihr zu diesem Zweck 6 Millionen Mark vermacht. Die Stiftung soll hilfsbedürftigen Kindern zu Gute kommen, insbesondere solchen, die einer schlechten Behandlung oder gar Mißhandlungen ausgesetzt sind, oder von ihren Angehörigen ausgebeutet werden. Zu dem Nachlaß gehören unter anderem die Häuser Unter den Linden Nr. 69 und Georg-Wilhelmstr. 7/11 in Wilmerdorf, sowie eine wertvolle Bibliothek. Die Kunstgegenstände und eine berühmte Sammlung historischer und sonstiger Bücher sind den hiesigen königlichen Instituten vermacht worden.

Minenexplosion in Japan.

Reuter meldet aus Tokio, daß in Fukuoka 800 Bergarbeiter infolge einer Minenexplosion verunglückt wurden.



Höchste Temperatur nach C.: +8 niedrigste Temperatur +5
Barometer: gestern 744,7 mm, heute 750,9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 17. Dezember:

Immer noch wolfig und trübe, mit einzelnen Niederschlägen bei meist schwächerem, mildem südwestlichen und westlichen Winde.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	6	Trier	8
Kellberg	8	Wienhausen	2
Kellrich	12	Schwarzenborn	2
Marburg	9	Kassel	3

Wasserstand: Rheingebiet Gauh: gestern 2,24 heute 2,30, Lahnpegel: gestern 2,38, heute 2,20.

17. Dezember Sonnenaufgang 8,08 | Mondanfang 9,08
Sonnenuntergang 3,44 | Monduntergang 3,29

Schriftleitung: Bernhard Grothus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Zeit: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diebel; für die Anzeigen: H. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Medner) in Wiesbaden.

Betrifft Postabonnement!

Der heutigen Abend-Ausgabe liegen für unsere direkten Postbezieher die Bestellzettel für das I. Vierteljahr 1915 bei und bitten wir unsere verehrl. Postabonnenten, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Verzögerung eintritt.

Kurhaus Wiesbaden.Freitag, den 18. Dezember 1914, abends 8 Uhr
im grossen Saale:**Wohltätigkeits-Konzert**zum Besten der „Städtischen Kriegsfürsorge“ und
der Kriegsunterstützungskasse des Vereins Wies-
badener Musiker.Leitung: Herr städtischer Musikdirektor Carl Schüricht.
Rezitation: Fräulein Frieda Eichelsheim, Königliche
Schauspielerin. Solist: Herr Adolf Müller, Konzert-
sänger, Frankfurt a. M. (Bariton). Orchester zirka 110
Mitwirkende, setzt sich zusammen aus Mitgliedern des
Königlichen Theaters, des städtischen Kurorchesters
und hiesigen Tonkünstlern.**Vortragsfolge.**

Verspruch von Walter Bloem.

Gesprochen von Frieda Eichelsheim.

1. Ouvertüre: „Aus erster Zeit“
(zum ersten Male) Felix Weingartner
2. Arie: „Rollend in schäumenden
Wogen“ aus dem Oratorium
„Die Schöpfung“ J. Haydn
Herr Adolf Müller.
3. Symphonie Nr. 1, C-moll, op. 68 Johannes Brahms.
— Pause —
4. Lieder mit Klavierbegleitung:
a) Die Vater- (instrumentiert) . Fr. Liszt
gruft (v. Joh. Brahms) . Fr. Schubert
b) Geheimnis Herr Adolf Müller.
5. Kaisermarsch Richard Wagner.

Ende gegen 10 Uhr.

Logensitz: 3 Mk., 1. Parkett u. Mittelgalerie 1. und
2. Reihe: 2 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe, Rang-
galerie, II. Parkett u. Ranggalerie-Rücksitz: 1 Mk.Die Eingangstüren des Saales und der Galerien
werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur
in den Zwischenpausen geöffnet.Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen
ohne Hüte erscheinen zu wollen.

2593 Städtische Kurverwaltung.

Hotel Eppe, Körnerstraße 7.Morgen
Donnerstag: **Mehlsuppe,**
wozu freundlichst einladet
A. Eppe.**Deutsche Militärdienst- und Lebens-
Versicherungs-Anstalt a. G.
in Hannover.****Militärdienst-
Bräutaussteuer-
Lebens-
Studiengeld-
Familienrenten-
Invaliditäts-
Leibrenten-
Versicherung.**

Ende 1913:

Gesamt-Absatzsumme 100 Millionen
Gesamt-Leistungssumme 174 Millionen.**Auswärtige Börsen.****Pariser Börse.**

Paris, 14. Dez.	V. K.	L. K.
Spree, Rente	71.50	71.45
Spree, Italien	—	—
Spree, Russen kons. I, II	—	—
Spree, Spanien	—	—
Spree, Türkei (unifiz.)	—	—
Türkische Lose	—	—
Metropollain	—	430
Rangue Ottomane	—	—
Rio Pinto	1315	1325
Chartered	—	—
Debeers	260	271
Castrol	—	39
Goldfields	41	39
Randmines	125	120

New-Yorker Börse.

New-York, 14. Dez.	V. K.	L. K.
Geld auf 24 Stunden . . .	nom.	34 3/4
„do.“ letztes Darlehen . .	steig.	steig.
Silber-Bullion	49 1/2	49 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe Sh.	93 1/2	95 1/2
Baltimore Ohio comm.	72	84 1/2
Canada Pacific Shares	155 1/2	158
Chicago Milwaukee n.	—	—
„St. Paul Shares“	90 1/2	91 1/2
Den. u. Rio Grande com.	4 1/2	5 1/2
Eric comm.	20 1/2	23 1/2
„do.“, fast preferred . . .	35 1/2	36 1/2
Illinois Zentral Shares	104	104
Louisville u. Nashville Sh.	127	125
Miss. Kansas Texas com.	10	—
„do.“, „do.“, pref.	27	27
Missouri Pacific comm.	8	10 1/2
New-York Zentralbahn	82 1/2	84 1/2
Norfolk u. Western com.	99 1/2	101
Northern Pacific comm.	100 1/2	103 1/2
Reading comm.	147 1/2	150 1/2
Rock Island Comp. pref.	—	1 1/2
Southern Pacific	84	88 1/2
„do.“, „do.“, pref.	16 1/2	—
Union-Pacific comm. . . .	62	64
„do.“, „do.“, preferred . .	117	121
Wabash preferred	79	—
Amalgamated Copper . .	14 1/2	—
Anaconda Copper	49	56 1/2
General Electric	—	—
United States Steel Com.	—	—

Kurs vom 30. Juli.

**Für Gärtnerei-
und Gartenbesitzer!**Billig abzugeben
ca. 20 Stück ganz neue Fenster
mit feststehenden Flügeln, 1.00
x 2.00 m groß, vollständig ver-
glast. Näheres: 2594
H. Carstens, Zimmermeister,
Säge- und Holzwerk,
Wiesbaden, Lahnstraße 26.**Erfahrene Lehrerin**erteilt gründl. Unterricht und
Nachhilfe an Schüler d. höheren
Lehranstalten. Fremdsprachlicher
Unterricht. Mögliche Preise, beste
Referenzen. Näheres: Oranien-
straße 41, 2. r.**Deutscher
Schäferhund,**verschiedentlich prämiert, gesund
und kräftig, im Freien gezogen,
gelbtau gewollt, wundervoller
Schäferhundausschlag, prächtiges
Gebäude, sehr gutes Gangwerk,
steht billig 246

zum Deden frei,

evtl. zum Verkauf. Nachweisbar
beste Vererbung. Suchtbewertung
keis „Vorzüglich“. Näheres
Gebenstr. 26, 1. links. 463**Taschenbuch**

der

1914 • Kriegsergebnisse • 1870

1. Vierteljahr.

1. August bis 31. Oktober 1914 und 1870, nebst
Vorgeschichte und den Bildnissen der Heerführer.
Herausgegeben von Bernhard Grothaus.

Preis 30 Pfennig.

Es ist unmöglich, die Nachrichten von den vielen
wichtigsten und weitestgehenden Krieg-
sereignissen zu befehlen, weshalb so ein künftiges
Taschenbuch sehr häufig gute Dienste tun wird.
Ein umfangreiches Sachregister nach Stich-
worten ermöglicht die schnelle und fertige Auf-
findung jedes Ereignisses. Das Taschenbuch enthält
kurze Mitteilungen von allen Vorkommnissen, die
einigermaßen von Bedeutung sind, vom 28. Juni bis
zum 31. Oktober nach Tagen geordnet. In einem
Zusatz sind für jeden Tag den Ereignissen von 1914
noch in knappster Form die Ereignisse von
1870 angefügt, was namentlich auch unsere Krieger,
die im Westen im Felde stehen, sehr interessieren
wird. Als besondere Beilage enthält das Grothaus'sche
Taschenbuch auch noch die wohlgeordneten Bild-
nisse der beiden Kaiser und der hervor-
ragendsten Heerführer der verflochtenen Krie-
ge.**Schönstes Geschenk für alle im
Felde Stehenden.**Zu haben in allen Buchhandlungen und in den
Geschäftsstellen der Wiesbadener Verlags-Anstalt,
Nikolasstraße 11, Mauritiusstraße 12
und Bismarckring 29.**Nur hochfeinstes Naturprodukt!**

Kein Kunst-, kein Heide-

Honig, sondern Linden, Akazie,
od. Esparsette, garant.
rein, prima Qualität.
p. Pfd. v. Mk. 1.20 u. Mk. 1.40
ohne Glas.**Karl Praetorius, Bienenzüchter,**
Wiesbaden, Albrecht-Dürer-Str., nahe d. Anlagen.
Bestellung per Karte wird sofort erledigt. 4060**Bekanntmachung.**Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über
die Errichtung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maß-
nahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 327)
folgende Verordnung erlassen:§ 1. Der Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerb-
lichen Kartoffelroderei herstellte oder durch andere herstellen
läßt (Trodner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915
nur durch die Trodenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung in Berlin absetzen.Jeder Trodner ist berechtigt, der Trodenkartoffel-Verwer-
tungs-Gesellschaft m. b. H. unter den Bedingungen des Ge-
sellschaftsvertrags beizutreten.§ 2. Hinsichtlich der Verwertung der zur Verfügung ge-
stellten Erzeugnisse durch die Gesellschaft unterliegt der Trodner,
der von dem Rechte, Gesellschaftler zu werden, keinen Gebrauch
gemacht hat, denselben Bedingungen wie die Gesellschaftler, mit
der Ausnahme, daß über Rechtsstreitigkeiten zwischen ihm und
der Gesellschaft die ordentlichen Gerichte entscheiden.§ 3. Erzeugnisse der Kartoffelroderei im Sinne dieser
Verordnung sind:

- a) Kartoffel-Trodenschüssel und -Krimel,
- b) Kartoffel-Möden,
- c) Kartoffel-Balmebel.

Streitigkeiten darüber, ob ein Erzeugnis der Kartoffel-
roderei zu den unter a bis c aufgeführten Gegenständen ge-
hört, entscheidet der Reichskanzler.§ 4. Die Trodenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft untersteht
der Aufsicht des Reichskanzlers. Sie darf den Betrieb nur mit
Erlaubnis des Reichskanzlers beginnen; der Reichskanzler kann
die Erlaubnis von der Erfüllung bestimmter im Gesellschafts-
vertrage festgelegter Voraussetzungen abhängig machen.§ 5. Wer der Vorschrift des § 1 unwillig Erzeugnisse der
Kartoffelroderei in anderer Weise als durch die Troden-
kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. absetzt, wird mit
Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.§ 6. Fabrikanten von Kartoffelstärke sind auf Verlangen
des Reichskanzlers verpflichtet, einen von ihm zu bestimmenden
Anteil ihrer Erzeugnisse zum Zwecke der Trodenkartoffel-Verwertung
durch die Trodenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft abzugeben; die
Bedingungen werden vom Reichskanzler festgesetzt.§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft. 722

Berlin, den 5. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. ges. Delbrück.

Wer gibt Auskunft

über

Unteroffiz. d. Reg. Karl Strackbein,

3. Armee-Korps, 15. Division, Inf.-Regt. 160,

2. Btl., 5. Komp.,

vermisst seit 16. Sept. bei Verthes. Nachricht erbittet

Karl Strackbein in Mainz, Oststeinstraße 11.

Bisfeldweber d. L. Willi Höhn

aus Wiesbaden; 18. Armee-Korps, 21. Div.,

Inf.-Regt. von Gersdorff, 2. Btl., 30.

4. Kompagnie,

vermisst seit 1. November cr., angeblich bei einem

Sturm auf das franz. Dorf Queigny verwundet

und in franz. Gefangenschaft geraten. Nachricht

erbitten an Schlachthoffassistent Ph. Höhn,

Wiesbaden, Gartenfeldstraße 57.

amtlichen Verlustlisten

sind in unserer

Hauptgeschäftsstelle Nikolasstr. 11

sowie in den Zweigstellen

Mauritiusstr. 12**Bismarckring 29**

— von Jedermann kostenlos einzusehen. —

Polizei-Verordnung.Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom
20. September 1907 (G.-S. S. 1529), in Verbindung mit den
§§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1888
(G.-S. S. 195) wird — da der vorliegende Fall keinen Aufschub
zuläßt — vor Einholung der vorbehaltenen Zustimmung des Be-
zirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wies-
baden folgende Polizeiverordnung erlassen:§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind
verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen
Räumlichkeiten überwinternden Schanzen durch Ausräumen der
Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver oder durch
Abflammen der Wände und Decken, durch Herabladen mit feuchten
Lüchern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.Die Mieter haben die betreffenden Räume zum fruchtlosen
Zwecke zu öffnen.§ 2. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuer-
gefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren: ein Eimer Wasser
und ein Feuerlöscher sind am Abflammen und Ausflammen eines
etwa entstehenden Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche
Gegenstände lagern, darf nicht abgeflammt werden.§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen,
wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde
daran aufgefodert wird.Bei fruchtlosem Ausfalle der Arbeiten sind sie auf polizei-
liche Aufforderungen zu wiederholen.§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbeiten
übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter
ihrer im § 1 festgesetzten Verpflichtung enthoben.Es ist jedoch den mit der Ueberwachung und dem Vollzug der
vorbeschriebenen Maßnahme betrauten Personen (also sowohl den
betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Anstell-
ten der Gemeinden), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Ver-
treten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung
ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.Vor der Vernichtung der Verfallensarbeiten Vornehmen,
haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellver-
treter (anebenfalls auch den Mieter) in Kenntnis zu setzen.§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche
Vorchriften getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung
eines als besonders wirksam erprobten Verfallensmittels an-
geordnet werden.§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
100 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.§ 7. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkün-
digung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1911.

Der Regierungs-Präsident: J. B. v. Gieseler.

Auf Grund vorstehender Regierungs-Polizei-Verordnung
fordere ich die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit
auf, mit den Vernichtungsarbeiten zur Beseitigung der Schanzen-
plage umgehend zu beginnen und sie so zu fördern, daß sie am
31. Januar n. J. beendet sind. Nähere Auskunft über die Art
der Vernichtung ilt das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Zim-
mer Nr. 59, zu erteilen bereit.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1914.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Druckarbeiten aller Artfür Industrie, Handel und Gewerbe, für den privaten und
gesellschaftlichen Verkehr, für Trauerfälle und
alle sonstigen Familienereignissefertigt bei schneller Bedienung und
preiswerter Berechnung
die**Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.**

Nikolasstraße 11 • Fernsprecher 199

Auf Wunsch Besuch eines fachmännischen Vertreters • Muster und Preisberechnungen jederzeit bereitwilligst